

Ein einziger Satz löste eine Gebetsflut aus

Vor fünf Jahren startete die Initiative „Beten für Bischöfe“ und brachte erstaunliche Früchte **VON CLAUDIA LANGEN**

Wer hätte am 6. März 2020 damit gerechnet, dass ein einziger Satz des Kölner Weihbischofes Dominikus Schwaderlapp eine solche Gebetsflut für die deutschen Bischöfe auslösen würde? Ich sicherlich hätte es nicht zu hoffen gewagt.

Sinngemäß sagte der Weihbischof bei einem unserer Gespräche beiläufig „Es wäre doch schön, wenn die Bischöfe Gebetspaten hätten.“ Erst auf der Heimfahrt machte ich mir Gedanken darüber und überlegte, wie eine solche Aktion auf den Weg gebracht werden könnte. Dabei fielen mir die vielen Menschen ein, die uns bei der Verbreitung christlicher Filme mit dem Verein zur Förderung des christlichen Filmes (VFicF) in ganz Deutschland unterstützen. Diese rief ich an und fragte sie, ob sie Interesse hätten, eine Gebetspatenschaft für einen Bischof zu übernehmen. Die Resonanz war überwältigend, sie machte mich sprachlos. Fast ausnahmslos waren alle sofort dazu bereit.

Gemeinsam mit Weihbischof Schwaderlapp löste ich die Patenschaften ein paar Tage später verbunden mit einem Gebet aus. Wir überließen es der Fügung Gottes, wer für welchen Bischof beten sollte. So entstand die Initiative „Beten für Bischöfe“ und jeder Bischof erhielt den ersten Gebetspaten. Dabei sollte es aber nicht bleiben. Viele Medien erfuhren davon, berich-



Bischöfe beim Eröffnungsgottesdienst zur Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz im Dom zu Fulda 2024. Foto: Imago/Future Image

teten und machten die neue Initiative immer bekannter. Schon im Mai 2020 hatte ich über 500 Patenschaften bestätigt und mit vielen Interessierten gesprochen. Bis heute gehören über 2800 Menschen zur großen Gebetsfamilie und jeder Bischof, der seit Beginn der Initiative im Amt ist, hat bereits über 40 Patenschaften. Es erreichten mich in den vergangenen fünf Jahren und immer noch wöchentlich Anfragen für Patenschaften von Jung bis Alt, von Nord bis Süd, von Deutschland bis Europa, von fast allen Kontinenten, die meisten von einzelnen Personen, aber auch von Gebetsgruppen, von Priestern und vielen Ordensleuten.

Es ist für mich ein großes Geschenk zu erfahren, wie gut die Initiative angenommen wird, wie viele Kontakte und Gespräche besonders auch in der Corona-Zeit stattgefunden haben, wie viel Glaubensfreude, Glaubenszeugnisse, aber auch Glaubensnöte wir austauschen konnten und wie viele interessante Rückmeldungen von Gebetspaten und den Bischöfen mich erreicht haben. Entscheidend war auch die Homepage

(www.betenfuerbischoefe.de), die mit vielen Informationen versehen wurde. Zudem sind mittlerweile weit über 50 000 Flyer im Umlauf. Ein gemeinnütziger Verein „Glaube bewegt Berge“ konnte gegründet werden und es gibt ein Team von Ehrenamtlichen, die sich um die Belange der Initiative und des Vereins kümmern. Seit ein paar Wochen gibt es nun auch ein Logo.

Es fühlt sich an, als hätte „der Himmel“ es von langer Hand vorbereitet. Ich hätte mir niemals vorstellen können, dass aus einem ausgesprochenen Gedanken so viel Segenreiches und solch eine Gebetsflut erwächst.

Ist es für mich seit vielen Jahren eine wunderbare Möglichkeit, durch unsere christlichen Kinofilme Menschen mit den unterschiedlichsten Glaubens Themen in Berührung zu bringen, so ist es schön zu erleben, wie beide Initiativen zusammengewachsen sind. Gebetspaten waren oder wurden zu Lokomotoras (Menschen, die vor Ort die Filme bewerben) und Lokomotoras wurden zu Gebetspaten. Glaube verbindet und es macht Freude, gemeinsam glaubend unterwegs zu sein, um Christus in

der Welt ein wenig lebendiger werden zu lassen und Ihn in die Mitte zu nehmen.

Das Wichtigste in unserer Initiative ist die Freude am Gebet. Wir möchten das Wirken der Bischöfe durch unser treues und beharrliches Gebet stärken und ihren Weg begleiten. Unsere Welt braucht das Gebet so sehr. Alle Anliegen, Sorgen und Nöte, aber auch unsere Freude und unseren Dank in die Hände Gottes zu legen, sich Ihm anzuvertrauen und Ihn wirken zu lassen, ist ein guter Weg. Zu erkennen, dass wir mit Ihm vieles vermögen, ohne Ihn aber nichts, das schenkt mir oft Hoffnung, Mut und Zuversicht. Mutter Teresa sagte einmal: „Das Wichtigste ist nicht, wie viel wir tun, sondern wie viel Liebe wir in das Tun legen.“ Wir können uns Seiner Liebe und Seiner Nähe immer sicher sein.

Nicht über unsere Bischöfe urteilen, sondern sie durch unser Gebet dem Segen und der Gnade Gottes und dem Schutz der Muttergottes in Liebe anvertrauen, das ist unser Bestreben, ganz nach dem Motto: „Gebet ist nicht alles, aber ohne Gebet ist alles nichts.“ Mich berühren die Rückmeldungen der Ge-

betspaten immer wieder. Sie schreiben etwa: „Ich freue mich, dass ich in besonderer Weise für ‚unseren Erzbischof‘ beten darf! Als dieser vor zwei Jahren seinen 70. Geburtstag an meiner ehemaligen Schule gefeiert hat, durfte ich bei ihm ministrieren und ihn persönlich kennen lernen. Welch ein schöner Zufall, dass ich nun sein Gebetspate sein darf!“ oder „Für mich ist das insofern nicht unbedeutend, da es sich nicht nur um meinen Bischof, sondern auch meinen früheren Vorgesetzten handelt. Im Falle eines wirklichen Loses sähe ich darin eine besondere Fügung.“

Auch die positiven Reaktionen der Bischöfe ermutigen mich auf besondere Weise. Sie geben ihrer Freude über die Initiative unterschiedlich Ausdruck und viele versichern auch uns ihr Gebet zu.

Anlässlich des fünften Jahrestags feiert die Initiative „Beten für Bischöfe“ gemeinsam mit dem Kölner Weihbischof Dominikus Schwaderlapp am 4. März 2025 um 18:30 Uhr eine heilige Messe im Kölner Dom (mit Übertragung durch EWTN, Domradio und Radio Horeb). Am 10. März 2025 findet zu Beginn der Versammlung der Deutschen Bischofskonferenz eine Übertragung (K-TV) der Mittagsmesse mit Pfarrer Volker Hildebrandt um 12 Uhr in St. Pantaleon in Köln statt.



Initiatorin der Aktion „Beten für Bischöfe“: Claudia Längen. Foto: Privat



VON CLAUDIA KOCK

Von 1926 bis 1929 tobte in Mexiko ein blutiger Bürgerkrieg, ausgelöst von der antikirchlichen Gesetzgebung des Präsidenten, General Plutarco Elías Calles, und dem Widerstand der katholischen „Cristeros“, die zu den Waffen griffen, um die Glaubensfreiheit zu verteidigen. Zu Beginn dieser Auseinandersetzungen, im Juli 1926, machte eine 64jährige Witwe und Mutter von neun Kindern in Morelia, der Hauptstadt des mexikanischen Bundesstaates Michoacán, Exerzitien unter der Leitung ihres geistlichen Begleiters, des Weihbischofs von Morelia Luis María Martínez y Rodríguez. Am 18. Juli ver-

3. März: Die Wochenheilige Die selige Conchita Cabrera Arias de Armida

nahm sie innerlich die Stimme der Jungfrau Maria, die ihr den Sinn der bevorstehenden Glaubenskämpfe offenbarte: „Jesus will allen Unrat austilgen und die Tugend in den Herzen der Seinen mehren. Es werden noch schlimmere Tage kommen, aber sie werden herrliche Früchte tragen, in der Kirche und in den Herzen.“ Denn „diese Verfolgungen reinigen und läutern. Mexiko hat viel zu stöhnen, auch in seiner Kirche, aber Religion und Glauben werden triumphieren“. Diese und weitere Privatoffenbarungen wurden später veröffentlicht und machten die Witwe, Conchita Cabrera Arias de Armida, zur „Mystikerin der Cristeros“. Sie wurde am 20. Mai 2019 in der Basilika Unserer Lieben Frau von Guadalupe in Mexiko-Stadt seliggesprochen. Ihr Gedenktag ist der 3. März.

María Concepción Cabrera Arias, genannt Conchita, wurde am 8. Dezember 1862 im mexikanischen San Luis Potosí geboren

und wurde zunächst von Privatlehrerinnen, dann von Ordensschwwestern unterrichtet. Nach dem Empfang der Erstkommunion an ihrem zehnten Geburtstag besuchte sie fast täglich die heilige Messe und zog sich oft zum Gebet zurück. Als sie 15 Jahre alt war, machte ihr ein junger Mann namens Francisco Armida, den sie auf einem Reitausflug kennengelernt hatte, einen Heiratsantrag, den sie mit Freude annahm. Sie heirateten am 8. November 1884 und bekamen neun Kinder, von denen zwei frühzeitig verstarben. Jeden Abend besuchte Conchita die Kirche und betete vor dem Allerheiligsten für ihre Familie. Im Rahmen von Exerzitien hörte sie im Jahr 1889 eine innere Stimme, die sagte: „Deine Sendung wird es sein, die Seelen zu retten.“ Zwar verstand sie nicht, was damit gemeint war, verspürte aber große innere Freude. Etwas später trat sie in den Franziskanischen Drittorden ein und ritzte sich mit einem glüh-

den Messer die Initialen JHS in die Brust als Zeichen ihrer Zugehörigkeit zu Jesus. Kurz darauf erschien ihr die Vision einer Taube über einem Kreuz mit dem dornengekrönten Herzen. Am 3. Mai 1894 gründete Conchita mit Approbation des Ortsbischofs die Laienvereinigung „Apostolat des Kreuzes“, der zwei Jahre später bereits 8000 Personen angehörten. Neben der Arbeit für ihre vielköpfige Familie machte sie Krankenbesuche und kümmerte sich um die Kinder armer Familien. Als ihr Mann Francisco seine Arbeit verlor und in Mexiko-Stadt eine neue Stelle fand, siedelte die ganze Familie dorthin um. Am 9. Februar 1897 empfing Conchita innerlich die Gnade der mystischen Vermählung, und drei Monate später gründete sie mit einigen jungen Mädchen den kontemplativen Orden der „Schwestern vom Kreuz und vom Heiligsten Herzen Jesu“ mit der Aufgabe der Ewigen Anbetung und der täglichen

Selbsthingabe für das Heil der Seelen, insbesondere der Priester. 1901 starb ihr Mann Francisco an Typhus, und Conchita wurde mit 39 Jahren Witwe. Da ihre Gemeinschaft sich in Mexiko immer weiter verbreitete, reiste Conchita 1913 erst in das Heilige Land und dann nach Rom, wo Papst Pius X. ihr einen besonderen Segen für die Gemeinschaft und für ihre Familie erteilte. Kurze Zeit später erfolgte die Gründung des männlichen Zweiges.

Die folgenden Jahre waren für Conchita von Arbeit, aber auch von zunehmender Einsamkeit geprägt. 1936 erlitt sie einen Zusammenbruch, anschließend eine Lungenentzündung und Herzprobleme. Sie starb am 3. März 1937 im Alter von 74 Jahren und hinterließ eine große Anzahl geistlicher Schriften. Ihre letzte Ruhestätte fand sie im Mutterhaus des männlichen Zweiges der von ihr gegründeten Gemeinschaft in Mexiko-Stadt.